

Zeitschrift: Zürcher Illustrierte
Band: 16 (1940)
Heft: 42

Artikel: Die Komödianten kommen! [Fortsetzung]
Autor: Lichtenberg, Wilhelm
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-757699>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 30.06.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Komödianten kommen!

EIN HEITERER ROMAN
VON WILHELM LICHTENBERG

6. Fortsetzung

«Du kannst mir ja das Geld zurückgeben», beruhigte sie ihn. «Wenn wir noch vierzehn Tage so gute Geschäfte machen, hast du die Summe beisammen.»

«Ja. Das hängt aber von Raffaella Cellini ab.» Sie verstand ihn nicht recht und erschrak. «Was meinst du damit?»

«Ich meine, ob im Tonkino von Fiesole plötzlich ein Film mit der Fratze der Cellini auftaucht. Dann spielen wir wieder vor leeren Bänken.»

«Eben. Siehst du. Ich wollte ja nur gutmachen, was dieses — Luder an dir verbochen hat.»

«Wie kommst du dazu?»

«Weil ich eine Frau bin. Und weil ich mich für mein ganzes Geschlecht verantwortlich fühle», antwortete sie. «Und weil ich es verhindern will, daß dich diese Filmschauspielerin zum Weiberfeind macht. Man kennt solche Fälle, Riccardo, wo ein Mann aus Haß gegen eine einzige Frau allen andern Frauen auswich.» Sie lächelte zu ihm hinüber. «Und das wäre mir sehr, sehr unangenehm. Wirklich.» Dann nahm sie etwas ernster seine Hand. «Riccardo, warum willst du mir diese kleine Freude verderben? Ich habe mich so auf diesen Moment gefreut. Und jetzt machst du so ein Gesicht...»

Er blieb abweisend. «Ich will nicht, daß du mich beschenkst.»

«Ich werde es nie mehr tun», schmeigte sie sich an ihn. «Nur dieses eine, einzige Mal gönne mir noch die kleine Freude. Denn ich...» Sie brach mitten im Satz ab und startete gegen den Zaun, der die Weinberge vom Garten trennte.

Riccardo folgte ihrem Blick. Draußen ging ganz langsam ein Mann vorbei, der seinen Blick mit einer gewissen Ironie auf das Paar unter dem Olivenbaum richtete.

«Wer ist das?» fragte Riccardo.

«Ich weiß es nicht.» Ihre Stimme klang heiser und gepreßt.

«Aber er sieht dich so merkwürdig an.»

«Möglich. Aber ich kenne ihn trotzdem nicht», wich Raffaella aus.

Der Mann war jetzt ungefähr bis in die Mitte des Zaunes gekommen, blieb stehen und richtete seine Blicke noch neugieriger in den Garten. Dann ging er wohl weiter, aber es war Riccardo klar geworden, daß es sich hier nicht um einen zufälligen Spaziergänger handeln konnte. «Er muß dich doch erkannt haben», sagte Riccardo ziemlich gereizt.

«Vielleicht hat er mich auf der Bühne gesehen. In Fiesole kennen mich jetzt schon viele Leute.»

«O nein! Warte mal...» grübelte Riccardo nach. «Auch mir ist dieses Gesicht bekannt...» Und plötzlich fragte er mit einem deutlichen Unterton von Eifersucht: «War das nicht dein Begleiter aus der Caf bar in Lucca?»

«Keine Spur!» log Raffaella rasch. Aber es war natürlich Guido Soldati. Riccardo bewies ein glänzendes Personenged chtnis.

«Komisch!» vergr belte er sich weiter in den Gedanken. «Ich hätte darauf geschworen... Aber wenn du es sagst, glaube ich dir selbstverständlich.»

«Das freut mich, Riccardo.»

«Ja. Weil ich dir glauben will. Aber wehe, wenn du mich nur ein einziges Mal bel gst.» Er schwieg und startete vor sich hin. Dann fragte er plötzlich: «Mit wem warst du eigentlich damals in der Caf bar? Du wei t schon, als ich dir den Zettel zusteckte...»

«Ach, ein Mann, den ich zufällig im Tram kennenlernte. Ein ganz uninteressanter Mensch», verstrickte sich Raffaella immer weiter in ihre L ge. «Wir kamen damals in ein kleines Gespräch  bers Wetter, und er fragte, ob er mit mir einen Espresso trinken darf...»

«Soso...» meinte Riccardo. «Wenn du es sagst, wird es schon stimmen.» Aber in seinem Ton klang Mißtrauen.

Bis Raffaella plötzlich die etwas verstreuten Blätter ihrer Partie zusammenlas, sich erhob und sagte: «Ich sehe schon, daß ich hier doch niemals zum Lernen komme. Verzeih, Riccardo, aber ich setze mich hinter die Bühne, wo es noch am ruhigsten ist.»

«Ja, tu' das», sagte er, ohne den Blick nach ihr zu wenden.

Sie k stete ihn trotzdem, und er ließ es gerade noch über sich ergehen. Erwidert hatte er ihren Kuß zum erstenmal nicht.

X.

SCHATTEN DER VERGANGENHEIT

Dieser Margareten-Abend war nicht ganz ohne Zwischenfall verlaufen. Obwohl nämlich auf dem Plakat die Ankündigung gestanden hatte: «Herr Direktor Campagna wird die Ehre haben, das P. T. Publikum von Fiesole durch seinen weltberühmten Dr. Faust zu faszinieren», schien das Publikum nicht so restlos fasziniert zu sein. Nach dem hohen C der Cavantine hatte sich im Garten sogar einige Unruhe bemerkbar gemacht. Und das kam daher, weil Celestino Campagna dieses hohe C nicht sang, sondern — pff! Jaja, pff! Beim Ansetzen des hohen Tones fühlte er sich nämlich seiner Sache nicht so ganz sicher, und bevor er dem kunstverständigen Publikum von Fiesole einen Gickser präsentiert hätte, spitzte er, geistesgegenw rtig wie immer, die Lippen und pff! — wie gesagt — das hohe C. Was ja auch gar nicht so leicht ist. Da aber scheinbar das Publikum von Fiesole nicht gekommen war, um einen Kunstpfeifer, sondern einen Tenor zu hören, entstand jene besagte Unruhe auf den St hlen und Bänken. Worauf in der Pause der kleine Manrico vor den Vorhang trat und seinen Gro papa, den Herrn Direktor, wegen plötzlicher Indisposition entschuldigte. Das hatte erstens zur Folge, daß sich das Publikum halbwegs wieder beruhigte, und andererseits, daß für Manrico ein Teil abfiel, da er ja jetzt schon in der Vorstellung mitgewirkt hatte. «Margarete» war übrigens die einzige Repertoireoper, in die nicht einmal der findige Geist Direktor Campagnas eine Kinderrolle hineindenken konnte. Im Schoß der Direktion war zwar schon oft erwogen worden, ob Manrico nicht in der Schlu apothekose als das von Gretchen erwürgte Kind erscheinen könnte, man war aber wegen der Kra theit dieses Vorganges von der an sich nicht unwirksamen Idee wieder abgekommen.

Raffaella hingegen fand wieder den ungeteilten Beifall des Publikums, sehr zum Leidwesen der Direktion Campagna, einschließlich Maestro Albertis. Der alte Leopardi legte einen infernalischen Mephistopheles hin, die Frau Direktor sang eine tieftraurige Marthe Schwerdtlein und Rodolfo Groberty einen martialischen Valentin. Als er dann aber, von Faustens Degen getroffen, starb, meldete sich der Alkohol mit um so gebieterischer Macht in ihm. So lange Groberty stand, war er Herr über seinen Körper; als er dann, tödlich getroffen, fiel, kollerte er willenlos bis zur Rampe vor, konnte von den verdeckten Lampen nicht aufgehalten werden und landete wie ein Plumpsack in der ersten Parkettreihe vor den Armst hlen. Dort erwachte Groberty für einen kurzen Augenblick, besann sich auf seine baritonale Pflicht und hauchte vor den Füßen des Tabakkr mers von Fiesole seine Seele partiengem   mit den Wörtern aus: «Ich sterbe — als Soldat... und brav...» Der Chor, diesmal bestehend aus Monica, Carlo, Riccardo und Dino, stürzte ins Parkett hinab, um Groberty nach rückwärts zu tragen. Sie taten es

Copyright 1940 by Morgarten-Verlag A.-G., Zürich

musikalisch mit dem vorgeschriebenen Chorcinsatz: «Oh, welch harter Schlag!» Was von dem Tabakkr mer in der ersten Reihe bestätigt wurde, dem Groberty gerade auf den Fuß gefallen war.

Es saß aber noch ein anderer Herr in der ersten Reihe: Guido Soldati. Riccardo hatte ihn erkannt und Raffaella im ersten Zwischenakt zugeflüstert: «Er ist da.»

«Wer?» versuchte sie sich ahnungslos zu stellen.

«Der Mann, der uns nachmittags vom Gartenzaun aus beobachtete. Und den ich für deinen Begleiter aus der Caf bar hielt.»

«Ach, das ist doch weiter nicht erstaunlich. Es sind viele Leute da.»

«Jaja, natürlich», mußte Riccardo zugeben. Und da Raffaella vor ihrem Auftritt stand, wollte er nicht weiter darüber sprechen. Aber er behielt Raffaella während der ganzen Vorstellung scharf im Auge und beobachtete auch diesen Herrn in der ersten Reihe sehr genau. Und daß es zwischen den beiden irgend eine Beziehung geben müsse, stand zuletzt für ihn fest, trotz der gegenteiligen Versicherung Raffaellas.

Obwohl sich Guido Soldati eigentlich — man muß es ihm zubilligen — sehr unauffällig benahm. Er verriet sich und Raffaella mit keinem Blick, blieb ein unbeteiligter, zuweilen allerdings sehr am sierter, Zuschauer, und setzte mit dieser an ihm so völlig ungewohnten Diskretion sogar Raffaella in Erstaunen. Sie rechnete es ihm hoch an, daß er nicht plump und derb in ihr kleines, geliebtes Frühlings-Inkognito eingebrochen war, wie sie es eigentlich befürchtet hatte.

Nach Valentins Tod aber — Raffaella eilte der Garderobe zu, um wieder einen kurzen Blick in die Partie zu werfen — streifte Soldati den bunten Vorhang zurück, der den Zuschauerraum von dem Treiben hinter den Kulissen trennte. Sie erblickte nur für einen kurzen Moment den Schimmer seines verschmitzten Gesichtes, dann ließ er den Vorhang wieder fallen. Aber seine Stimme wurde in einem scharfen Flüsterton deutlich. «Raffaella!»

Sie blickte sich um, Riccardo war nirgends zu sehen, und fragte mit angstvoll zugeschn rter Kehle: «Was willst du?»

«Ich muß dich sprechen.»

«Ausgeschlossen, du kannst mich nicht sprechen. Verschwinde schleunigst von hier.»

«Nein.» Und jetzt klang seine Stimme sogar schon ein klein wenig drohend. «Raffaella! Ich werde nicht so diskret im Hintergrund bleiben, wenn du mich abweist.»

«Erpresser!» zischte sie, immer ängstlich nach allen Seiten auslugend.

«Nenne mich wie du willst. Aber es ist meine Pflicht, dich wieder zur Vernunft zu bringen. Also — wann, wo, wie?» fragte er drängender.

Sie schwieg. Aber dann hauchte sie, so daß er Mühe hatte, es durch den Vorhang zu hören: «Nach der Vorstellung... Im Park... Hinter der Villa di Castello...»

«Gut.»

Raffaella eilte aufatmend in die Garderobe, und Soldati kehrte auf seinen Platz in der ersten Reihe zurück.

Die Margareten-Aufführung war wieder ein voller Erfolg für Raffaella gewesen; das kunstsinnige Publikum von Fiesole brachte ihr geradezu Ovationen dar, sehr zum Aerger des Direktor Campagna, der sich grollend von der Bühne zurückzog und seiner Gattin entgegen schmetterte: «Auch in diesem Banausennest werden wir nicht lange bleiben. Hast du gehört, wie sie dieses Kindermädchen feiern?»

Frau Direktor Campagna nickte bek mmert: «Ach, ja, die Schätzer der wahren Kunst werden immer seltener. Aber warte nur, Celestino, bis unsere Angela aus

(Fortsetzung Seite 1144)



Vom ewigen Kampf zwischen Gut und Böse

Die Antonierkapelle, eines der fesselndsten mittelalterlichen Bauwerke der Stadt Bern, ist durch Architekt Ernst Indermühle umgebaut worden. Bereits in der alten Kapelle waren die Wände des Chores mit Bildern aus Legenden des Heiligen Antonius geschmückt; der Berner Maler Fritz Pauli hat nun im großen Saal der restaurierten Kapelle die beiden fensterlosen Seitenwände geschmückt. In sechs locker über die große Fläche verteilten Gruppen hat er eine Bilderfolge in echtem Fresko geschaffen, die, über das Anekdotische der Heiligengeschichte hinausgehend, den ewigen Menschheitskampf zum Thema hat: die Beschwörung der himmlischen Mächte gegen die drängenden Gewalten der Tiefe. Bild: Die linke Gruppe an der Westwand. Die Versucherin naht mit dem Kelche des Genusses, hinter ihr toben Geiz, Haß, Krieg, Gewalt; die Tuba des jüngsten Gerichtes erschallt.

La chapelle St-Antoine, l'un des plus remarquables bâtiments du moyen âge qui soit à Berne, vient d'être restaurée par l'architecte Ernest Indermühle et transformée en maison de paroisse du Münster. Le peintre bernois Fritz Pauli a été invité à décorer les bas-côtés de cette chapelle dont le chœur était, avant la Réforme, orné de panneaux admirables de Nicolas Manuel relatant les épisodes de la vie du saint. Pauli en fresques symboliques a traité le thème éternel du combat du bien contre le mal. L'on voit ici la Tentation tenant à la main la coupe des plaisirs que poursuivent des personnages incarnant l'Avarice, la Haine, la Guerre, la Puissance, tandis que sur la gauche, un ange brandit la trompette du Jugement dernier.

dem Spital kommt, sollen die Leute in Fiesole erst ein richtiges Gretchchen kennenlernen.»

«Du hast recht! Angelas Stimme sollen sie noch zu hören bekommen. Damit sie sehen, was eine Sängerin von Format ist!», entschied Campagna großartig.

Nachdem sich Raffaella abgeshminkt hatte, wartete Riccardo wie gewöhnlich beim rückwärtigen Ausgang des Gartens auf sie. Denn jetzt begann ja erst die schönste Zeit des Tages: der Weg zu den Weingärten hinauf, das nächtliche Zueinanderfinden und die Einsamkeit unter einem italienischen Himmel.

Raffaella erschien diesmal etwas früher als sonst. Sie hatte sich mit dem Abschnicken und Umkleiden beeilt. Riccardo wollte ihre Hand nehmen, sie zuckte unwillkürlich zurück. Nach einer Weile sagte sie dann: «Wir können heute nicht hinauf...»

«Wie?» Diese kurze Frage klang rau und mißtrauisch.

«Ja... ich... ich fühle mich heute abend nicht ganz wohl... Ich habe die Margarete zum erstenmal gesungen... Es war doch eine ziemliche Anspannung... Sei nicht böse, daß ich heute sofort zu Bett gehe...»

«Nein, ich bin gar nicht böse», erwiderte er steinern.

«Morgen, morgen, nicht wahr, ist wieder ein Tag wie jeder andere. Und wir haben ja noch so viele vor uns.»

«Jaja, natürlich, wir haben noch sehr viel Zeit vor uns. Wenn wir nicht vorher auseinander gehen.»

«Wir werden nicht auseinander gehen. Niemals!», erschrak sie. «Wie kommt du nur auf so etwas? Warum sollten wir auseinander gehen?»

«Ich weiß es nicht.»

«Dann sprich so etwas bitte nicht aus.» Sie schlang ihre Arme um ihn. «Wir bleiben beisammen. Immer. Hörst du, Riccardo? Und du darfst nicht daran zweifeln.»

Er aber blieb starr und abweisend. «Dann geh! Du bist müde und willst ins Bett.»

Sie ging, schuldbehaftet und traurig darüber, sich jetzt schon in ein wahres Lügennetz verstrickt zu haben. Blieb ihr aber eine andere Wahl? Konnte sie anders handeln, wenn Riccardo in seiner Unbefangtheit verbleiben sollte? Durfte sie sich ihm zu erkennen geben, sie, die Frau, die er am meisten haßte? Und selbst wenn sich dieser Haß nicht als dauerhaft erwies, wenn er seine jugenhafte Voreingenommenheit gegen Raffaella Cellini einsähe, es bliebe doch eine unüberbrückbare Kluft zwischen ihnen, vor der sie Furcht empfand. Riccardo, sie hatte ihn inzwischen genau kennengelernt, war eine stolze Natur; er würde nicht von dem Gedanken loskommen, daß ihn Raffaella Cellini, die Frau, der jetzt ganz Italien zu Füßen lag, nur mit ihrer Liebe begnadete, wie eine Königin auch einmal einem Pagen ihre Gunst zuwendet. Und er würde unter dieser sozialen und künstlerischen Ungleichheit namenlos leiden. Nein, ihr Inkognito mußte zumindest so lange gewahrt bleiben, bis sich Riccardo ihrer ganz sicher fühlen konnte, jedenfalls über diese nächsten Frühlings- und Sommerwochen hinweg.

Sie ging also jetzt die Treppe zu den Wohnräumen empor, um Riccardo nicht noch mißtrauischer zu machen. Dort oben, in einer Mansarde, hatte sie ihren Schlafraum mit der Labriola und mit Monica gemeinsam. Monica schlüpfte immer erst gegen Morgen in das gemeinsame Zimmer, aber Dusolina Labriola saß vor

dem Spiegel und machte sich schön. Raffaella konnte aber sicher sein, daß auch sie bald den Weg zu ihrem Dino finden würde. Sie ließ sich auf einen Stuhl in der Nähe des Fensters nieder und schloß für einen kurzen Moment die Augen.

Dusolina frische vor dem Spiegel ihre verblühenden Reize mit großer Sorgfalt auf und schien müde und abgesehen. Sie sagte auch, während sie ihren erloschenen Augen mit Tusche neuen Glanz verlieh: «Oh, wie gern bliebe ich jetzt daheim! Glauben Sie es mir!»

«Aber Sie treffen sich doch jetzt sicher mit Dino?» fragte Raffaella erstaunt hinüber.

«Ja. Er besteht darauf. In jeder freien Minute muß ich bei ihm sein. Er kann natürlich nicht verstehen, daß eine Frau wie ich auch manchmal allein sein will. Daß ich zuweilen so müde bin wie eine Mutter, die ihr Baby Tag und Nacht betreuen muß.»

«Sprechen Sie doch mit ihm!» meinte Raffaella mit aufrichtiger Anteilnahme.

«Es wäre aussichtslos. Einmal habe ich Dino gegenüber schon so etwas angedeutet. Aber da wurde er sehr traurig, und hat mir vorgeworfen, daß ich ihn nicht mehr liebe.»

Raffaella lächelte. «Ach Gott — Dino — mit seinen achtzehn Jahren!»

«Und außerdem verlangt er von mir, daß ich ihn genau so verwöhne wie seine Mutter. Die bevorzugte Stellung eines einzigen Sohnes aus gutem Hause will er natürlich auch nicht entbehren. Ich muß ihm jede Sorge, jeden Aerger abnehmen, und wenn ich auch einmal eigene Sorgen habe, wird er sehr gekränkt. Weil ja seine Mutter auch nur eine einzige Sorge kannte: ihren Dino.»

(Fortsetzung Seite 1148)

Mido MULTIFORT

- ① 100% u. dauernd wasserdicht
- ② Stoßgesichert
- ③ Nicht magnetisierbar
- ④ Genau gehend
- ⑤ Mit unzerbrechlichem Glas u. Feder
- ⑥ Nichtrostendes Gehäuse
- ⑦ Verschiedene Modelle mit automatischem Aufzug

In den guten Fachgeschäften erhältlich

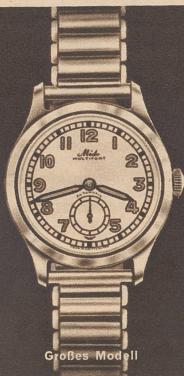
wo Ihnen unsere verschiedenen Modelle bereitwilligst gezeigt werden



Standard-Modell



Spezialmodell



Großes Modell



Luxusmodell



Extra flach

- ⑦ Stahl Fr. 59.—
- ⑧ Stahl mit Selbstaufzug Superautomatic Fr. 80.—
- ②⑥ Stahl Fr. 62.—
- ②⑦ Stahl mit Selbstaufzug Superautomatic Fr. 80.—
- ②⑧ Stahl Fr. 69.—
- ②⑨ Stahl mit Selbstaufzug Superautomatic Fr. 87.—
- ⑩ Stahl Fr. 61.—
- ⑩⑨ Stahl mit Selbstaufzug Superautomatic Fr. 78.—
- ⑨⑧ Stahl Fr. 79.—
- ⑨ Stahl mit Selbstaufzug Superautomatic Fr. 95.—
- ②⑤ Goldplattiert la Qual. Fr. 96.—
- ②⑤⑨ m. Selbstaufzug Superautomatic Fr. 113.—
- ①⑤ Stahl Fr. 82.—
- ③⑧ Goldplattiert la Qual. Fr. 115.—

ALLE PREISE MIT LEDERBAND / ZUSCHLAG FÜR STAHLBAND FR. 7.- / LEUCHTZAHLN UND -ZEIGER, ZUSCHLAG FR. 2.-



Großes Modell



Letzte Neuheit! Mit Selbstaufzug Superautomatic und Sekunde aus der Mitte.

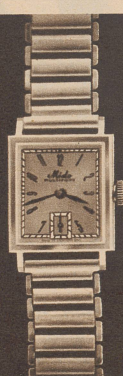
Mido Multichrono Chronograph mit Zähler

- ⑥ Stahl Fr. 76.—
- ③① Stahl Fr. 90.—
- ③② Goldplattiert la Qual. Fr. 125.—
- ③③ Stahl Fr. 70.—
- ③④ Goldplattiert la Qual. Fr. 113.—
- ③⑤ Stahl Fr. 90.—
- ③⑥ Goldplattiert la Qual. Fr. 122.—
- ③⑦ Stahl Fr. 105.—
- ③⑧ Stahl Fr. 200.—
- ③⑧ 100% wasserdicht und stoßgesichert
- ③⑧ Nicht magnetisierbar

ALLE PREISE MIT LEDERBAND / ZUSCHLAG FÜR STAHLBAND FR. 7.- / LEUCHTZAHLN UND -ZEIGER, ZUSCHLAG FR. 2.-



Mido Multifort Datometer



- ②④ Kalenderuhr Stahl Fr. 80.—
- ①⑧ Stahl Fr. 85.—
- ①⑧ Gold ab Fr. 250.—
- ①⑦ Stahl Fr. 87.—
- ①⑦ Gold ab Fr. 190.—
- ① Stahl Fr. 113.—
- ① Gold ab Fr. 239.—
- ①① Stahl, mit Lederkordel Fr. 137.—
- ①① Stahl, mit Stahlkordelband Fr. 147.—
- ③ Stahl Fr. 83.—
- ④ Stahl, mit Lederkordel Fr. 109.—
- ④ Stahl, mit Stahlkordelband Fr. 119.—
- ⑤ Stahl Fr. 67.—

ALLE PREISE MIT LEDERBAND / ZUSCHLAG FÜR STAHLBAND FR. 7.- / LEUCHTZAHLN UND -ZEIGER, ZUSCHLAG FR. 2.-

Verlangen Sie den MIDO-Garantieschein

Société Anonyme MIDO, Uhrenfabrik, Biel

Dusolina seufzte ganz leicht. «Ach, Signorina Vecchi, es ist nicht ganz leicht, einen jungen Freund zu haben.»

«Aber Sie sind doch sehr glücklich.» Dusolina strahlte auf. «Ach, ja! Unsagbar glücklich. Und es ist mir kein Opfer zu viel, wenn ich Dino wenigstens nur eine Zeit behalten darf.» Sie hatte sich vor dem Spiegel zurechtgemacht und sah jetzt tatsächlich blendend aus. «Gute Nacht!» verabschiedete sie sich von Raffaella. «Und entschuldigen Sie schon jetzt, wenn ich sehr spät komme. Ich weiß, daß ich eine sehr lästige Zimmergenossin bin. Aber Dino wird mich nicht so bald gehen lassen. Er fühlt sich künstlerisch wieder einmal tief unglücklich, weil er so gerne den Mephistopheles gesungen hätte. Und ich muß ihm das jetzt stundenlang ausreden.» Sie ging zur Tür, sagte aber von dort her noch: «Übrigens muß ich Ihnen neidlos zugestehen, daß Sie die Margarete himmlisch gesungen haben.»

«Aber, ich bitte Sie!» wehrte Raffaella ab. Denn hinter jedem Kompliment fürchtete sie die Entdeckung.

«Nein, nein, Sie brauchen nicht so bescheiden zu sein!» meinte Dusolina noch um einige Grade herzlicher. «Wenn ich Ihnen das sage, ist es wahr. Denn ich habe alle meine künstlerischen Träume bereits begraben. Aus Ihnen wird etwas. Geben Sie nur acht, daß Ihnen die Liebe keinen Strich durch die Rechnung macht. Das war auch bei mir so. Ich habe meine besten Jahre einem Mann geopfert. Und als ich dann vernünftiger wurde — war es schon zu spät.»

Dusolina ging, und Raffaella wartete noch einige Minuten, bevor sie den Gasthof verließ. Sie hatte Glück gehabt, niemand war ihr auf ihrem Wege begegnet. Fast wie auf der Flucht erreichte sie die Piazza, dann am Dom vorbei, die Villa Carregi entlang, und drüben stand schon der mächtige Park der königlichen Villa di Castello.

In der ersten Allee bereits stieß sie auf Soldati. «Ich gratuliere», begrüßte er sie mit seiner aufreizenden Ironie, «du hast eine große Karriere gemacht. Primadonna der Stagione Campagna. Alle Achtung!»

Sie ging auf seinen böartigen Ton nicht ein und fragte nur kurz: «Wie hast du mich gefunden?»

«Nicht durch Verrat, das will ich vorausschicken. Deine Zofe Alessandra hat wunderbar dicht gehalten. Du kannst mit ihr sehr zufrieden sein. Aber die Kombination war sehr einfach: Raffaella Cellini spurlos verschwunden. Ins Meer wird sie sich nicht gestürzt haben. Folglich blieb nur mehr die Stagione Campagna. Staune mich nicht so an, Raffaella, ich lehne es ab, ein Sherlock Holmes zu sein, und bleibe nach wie vor ein Manager mit halbwegs gesundem Menschenverstand.»

Auch jetzt blickte sich Raffaella wieder ängstlich um, so daß er etwas ärgerlich fragte: «Du machst ja geradezu einen gehetzten Eindruck. Tyrannisiert er dich so?»

«Sprich nicht von ihm», befahl sie und ging weiter durch die nächtliche Allee, um vom Eingang des Parkes her nicht mehr gesehen werden zu können.

«Bitte», sagte er einfach, sobald sie wieder haltgemacht hatte. Und dann platzte er endlich heraus: «Du mußt morgen wieder nach Rom!»

«Was habe ich in Rom zu suchen?»

«Uebermorgen geht der ‚Singende Engel‘ ins Atelier.»

«Ohne mich.»

Soldati gab sich alle Mühe, so ruhig als nur möglich zu bleiben. «Du, hör mal, Raffaella, in Viareggio hast du mir versprochen, keine Dummheiten zu machen.»

«Aber ich habe mir die Sache überlegt.» Jetzt konnte Soldati nicht mehr an sich halten. Er schrie seinen Star geradezu an: «Das ist Kontraktbruch! Die Sache kostet dich ein Vermögen!»

«Bitte», antwortete sie ruhig. «Ich habe damit gerechnet. Du bist ja auch mein Vermögensverwalter. Erlege mein ganzes verfügbares Geld bei der ‚Nerva‘. Du kannst auch meinen Schmuck dazulegen. Und was noch auf die Konventionalstrafe fehlt, werde ich in den nächsten Jahren abzahlen.»

Soldati blieb einen Moment ganz sprachlos. Dann brach es aus ihm hervor: «Alles wegen dieses zweiten Tenors der Stagione Campagna!»

Sie lächelte glücklich: «Es ist ein so kleines Opfer, das ich für ihn bringe.»

Soldati faßte Raffaellas Hand und fragte so ernsthaft, wie sie ihn bisher noch nie kennengelernt hatte: «Raffaella! Gibt es überhaupt einen Mann auf dieser Erde, der ein so großes Opfer verdiente?»

Sie antwortete ihm nicht. Und auch Soldati schwieg länger, als es sonst seine Art war. Schließlich sagte er: «Raffaella! Ich weiß nicht, ob du davon überzeugt bist, daß ich dein Freund bin.» Und als noch immer keine Antwort von ihr kam, fuhr er fort: «Aber es genügt mir, wenn ich meine Gefühle für dich kenne. Guido Soldati hat niemals Anerkennung verlangt. Raffaella! Ich habe dich groß und berühmt gemacht. Und ich bin

Frontkämpfer Chesters Weg

von Birchington-on-Sea bis
nach Les Verrières im Jura



Frontkämpfer Chester

stellte sich am 8. Mai 1940 in Canterbury als Freiwilliger;

landete am 9. Mai 1940 in Le Havre;

stand am 11. Mai 1940 zu Löwen im Kampf;

schwamm am 3. Juni 1940 vor Dünkirchen vom sinkenden letzten Rettungsschiff wieder an Frankreichs Küste und schlug sich durch das ganze besetzte Nordfrankreich nach Süden durch;

kreuzte am 10. Juni 1940 die Fronten an der Oise;

wurde am 14. Juni 1940 als Spion zur Hinrichtung geführt;

geriet am 15. Juni 1940 in deutsche Gefangenschaft;

floh am 19. Juni 1940 aus dem Gefangenenlager Nevers und durchquerte wiederum den ganzen deutschen Vormarsch in Ostfrankreich,

um am 21. Juni 1940 bei Les Verrières die rettende Schweizer Grenze zu überschreiten und sich internieren zu lassen!

Die ZI beginnt in ihrer nächsten Nummer mit dem ungekürzten Abdruck der Memoiren des Frontkämpfers Chester

eben dabei, dich noch größer und mächtiger zu machen. Hier, Raffaella! Er zog ein Kabel aus der Tasche. «Lies, was Hollywood drahtet!» Der Park war stockdunkel und es wäre hier dem schärfsten Auge nicht möglich gewesen, den Text zu lesen; aber Soldati kannte ihn auswendig, so oft hatte er ihn im Verlaufe dieses Tages in sich aufgesogen. Er deklamierte also, mit einem Pathos, als handelte es sich bei diesem nüchternen Kabel um einen Text aus Dantes «Divina Commedia»: «Angebot Cellini prinzipiell einverstanden stop haben großen künstlerischen Film für sie in Vorbereitung stop drahtet Bedingungen.» Dann ließ er eine Pause und fragte: «Na, Raffaella? Wie bin ich zu dir?»

Sie schwieg noch immer. Diese Nachricht hatte sie gepackt. Hollywood mit seinen reichen künstlerischen Möglichkeiten war schon immer ihr Traum gewesen. Und jetzt war die ersehnte Erfüllung da.

Soldati fühlte die tiefe Wirkung seiner Mitteilung, obwohl er Raffaellas Mienen kaum sehen konnte. Und er wußte, daß er sie jetzt dort hatte, wo er sie brauchte. Nach einer Weile meinte er so nebenher: «Es werden noch einige Kabel hin und her nötig sein. Nicht nur wegen der Gage, sondern hauptsächlich, weil ich für dich Mitbestimmungsrecht am Manuskript verlange.»

«Endlich, endlich», flüsterte Raffaella glücklich. Keine ‚Singenden Engel‘ mehr. Ueber sich und seine Kunst entscheiden können ...»

Er nahm ihre Hand. «Und deshalb wirst du morgen nach Rom fahren und ins Atelier gehen.»

«Nein!» antwortete sie rasch und entschieden.

«Du mußt deinen Vertrag erfüllen.»

«Ausgeschlossen. Ich bleibe hier. Ein paar Wochen lang. Ich kann mich jetzt nicht von der Stagione trennen.»

«Du meinst von Riccardo Daldini.»

Raffaella nickte. «Ja. Wenn du es wissen willst. Sie sollen die Aufnahmen verschieben. Bis zum Herbst. Dann komme ich meinetwegen. Aber jetzt — jetzt kann ich nicht ...»

Soldati wurde sehr ernst. «Das heißt mit anderen Worten, daß du auf dein Hollywooder Engagement verzichten willst.»

«Wieso? Was hat das damit zu tun?»

«Sehr viel, geliebte Raffaella. Denn die römische Filmgesellschaft wird dich kontraktbrüchig erklären. Und die ‚Metro‘ darf dich nicht engagieren. Mit Geld allein ist die Sache nicht abzutun. Da mußt du schon deinen ganzen Traum von Hollywood opfern.» Wieder schwieg sie betroffen und wieder ließ ihr Manager die gewisse, wohlabgewogene Pause. Bis er dann leise fragte: «Na, Raffaella? Wie ist es? Fahren wir morgen früh nach Rom?»

«Es tut mir leid», entschied sie ohne Ueberlegung, «auch Hollywood kann mich von hier nicht fortlocken.»

«Du bist also bereit, ihm deine ganze große, strahlende Weltkarriere zu opfern?» brauste Soldati verzweifelt auf.

Und Raffaella antwortete ganz einfach, still, mit einem glücklich-verträumten Lächeln: «Ja. Ich bin dazu bereit.»

«Dann nimm dir diesen Jungen einfach mit und häng ihn dir als Mascotte ins Auto! Er wird dir zehnmal die Hände küssen dafür. Und du brauchst kein so übermensches Opfer zu bringen.»

«Du bist eben doch nur ein Manager», erwiderte Raffaella, ohne ihr glückliches Lächeln zu verlieren, «und es gibt Dinge, über die man mit dir nicht reden kann. Vor allem ist Riccardo bestimmt nicht einer, der sich einfach ‚mitnehmen‘ läßt. Und dann — begreifst du denn nicht, daß ich hier mit ihm beisammen sein will, bei der Stagione Campagna, in dieser kleinen, verzauberten Welt? Hier bin ich das Kindermädchen, das gnadenweise ein paar Partien singen darf, solange die Primadonna der Truppe mit ihrem Baby beschäftigt ist. Ich darf für ihn waschen und kochen und flicken. Und seine Liebe ist das Geschenk eines großen Herrn, das ich dankbar entgegennehme. In Rom wäre das alles anders. Dort käme er sich neben mir klein vor. Riccardo ist stolz. Er will immer der Gebende sein. Und dort würde ich ihn wahrscheinlich verlieren.»

Vom Parkeingang her kamen hastige, leicht schlurfende Schritte näher. Raffaella wagte es nicht, sich umzublicken. Wie etwas Drohendes fühlte sie diese Schritte herannahen. Sie schwieg betroffen und wartete mit angehaltenem Atem. Nach wenigen Sekunden eilte ein flüchtiger Schatten an ihr und Soldati vorbei. Und Raffaella glaubte nun, daß die Gefahr abgewandt sei.

Aber plötzlich fiel der schmale Schein einer elektrischen Taschenlampe auf sie. Und sie erkannte Riccardo, der rasch wieder abblendete und die Allee zum Ausgang des Parkes zurückließ.

EINE PRIMADONNA KEHRT HEIM

Maestro Cesare Alberti hatte, wie täglich, seine Volo-tour nach Lucca hinüber gemacht und gegen Mittag die erregende Kunde mitgebracht, daß Angela um zwei Uhr mit dem Neugeborenen wieder bei der Stagione erscheinen werde. Das erzeugte allgemeine Rührung. Und besonders Direktor Campagna geriet in feierlich gehobene Stimmung, was nicht nur mit seinen großväterlichen Gefühlen zusammenhing. Sehr aufschlußreich in dieser Beziehung waren der Blick, den er Raffaella bei dieser Nachricht zuwarf und seine rasch hervorgestoßenen Worte: «Endlich wird meine Stagione

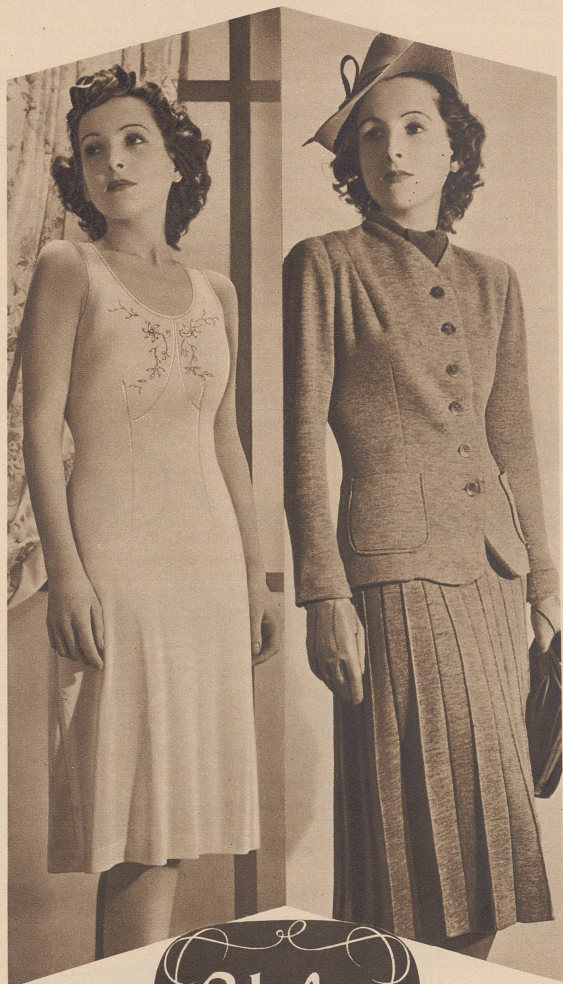
wieder über eine vollwertige Sängerin verfügen. Es ist höchste Zeit.»

Für den feierlichen Einzug der Primadonna mit dem Kind mußten allerdings größere Vorbereitungen getroffen werden. Der Herrenchor Carlo malte ein Transparent mit der originellen Aufschrift: «Herzlich willkommen!», Mamina Campagna bereitete unter Assistenz Raffaella ein üppiges Willkomm-Essen, bestehend aus Lammbraten mit Spaghetti, kaltem Reis mit Himbeer-saft und einem extrastarken Mokka. Zuletzt sollte es Pfirsich-Kompott geben, aus Früchten, die Dino auf Befehl der Direktion aus dem Obstgarten gestohlen hatte. Es war bestimmt der erste Diebstahl in Dinos jungem, behütetem Leben; aber da er seinem Direktor

treueste Pflichterfüllung gelobt hatte, wagte er es nicht, diesen Auftrag abzulehnen. Obwohl man zum Obst-stehlen bestimmt keine Baßstimme braucht.

Etwas vor zwei nahm das gesamte Personal vor dem Portal des Gasthofes Aufstellung, nur der Gatte, Vater und Kapellmeister hatte sich zur Bahn begeben. Gro-betty dirigierte den festlichen Empfang auf Beinen, die heute zu Ehren des feierlichen Einzuges der Diva be-sonders schwankten. Mit größtendlicher Stimme rief er über den Platz: «Achtung, Kinder! Aufstellen zum Spalier! Es kehrt heim unsere Primadonna und Tochter des Chefs mit dem zweiten Sprößling der Dynastie Campagna.» Groberty mühte sich redlich ab, die paar Mitglieder der Stagione in ein Spalier zu teilen.

(Fortsetzung folgt)



In der Uebergangszeit erkältet man sich am schnellsten. Dagegen hilft nur eines: Sich «von unten heraus» warm anziehen. Yala-Tricot-wäsche aus plattiertem Tricot ist für diese Jahreszeit wie geschaffen. Innen Wolle, außen Kunstseide hält Sie schön warm, schützt vor Erkältungen und trägt dabei kein bißchen auf. Die neuen Yala-Prinzeßröcke aus plattiertem Tricot sind so elegant wie andere Tricot-wäsche. Darum werden sie von Damen ge-

tragen, die auch bei «warmer Wäsche» nicht auf Eleganz verzichten wollen. Besonders be-liebt ist die vorbildlich geschnittene Yala-Directoire, eine Hose, die von Tausenden von Frauen getragen wird. Die gleichen Vorzüge wie Yala-Tricotwäsche bieten Yala-Tricotkleider: Elegant in Form und Schnitt, praktisch im Tragen und vorzüg-lich in der Qualität. Yala-Tricot ist in den meisten guten Geschäften erhältlich.

FABRIKANTEN: JAKOB LAIB & CO. AMRISWIL (THURGAU)



Prospekt oder Vorführung kostenlos durch

Alber Rebsamen A.G.

Rüti-Zürich

Zürich Bern Luzern Winterthur

Sprung über'n Jaun

Roman von GRETE VON URBANITZKY Ganzleinen Fr. 7.50

Das ist ein herrlich unzeit-gemäßes Buch inmitten des tragischen Irrens unserer Zeit. Geschick, anmutig und überlegen wird in einer an Ueberraschungen reichen, mit viel psychologischem Wissen vertrieften Hand-lung ein soziales Problem gestaltet und einer selbst-gerechten Gesellschaft der Spiegel vorgehalten. Nur eine Dichterin vom Range der Urbanitzky vermag es, Charaktere in kleinen Dia-logen, halben und ganzen Handlungen schelnbar ab-schüttslos zu enthüllen und ihre Gestalten trotz spar-samer Mittel mit blutvollem Leben zu erfüllen. Wir ken-nen wenig zeitgenössische Erzähler, deren Werk sich mit mehr Recht neben das der großen englischen Ge-sellschaftsschilderer stel-len ließe, wie das der Wie-nerin Grete von Urbanitzky.

Durch jede Buchhandlung zu beziehen.



Morgarten-Verlag A.G. Zürich

Togal

bringt rasche Hilfe bei:
Gelenk- u. Gliederschmerzen, Hexenschuß, Rheuma, Ischias, Erkältungs-Krankheiten, Nervenschmerzen. Togal löst die Harnsäure! Stark bakterientötend! Wirkt selbst in veralteten Fällen! 7000 Ärzte-Gutachten! Ein Versuch über-zeugt! Fr. 1.60. In allen Apotheken erhältlich!

Lesen Sie das Buch „Der Kampf gegen den Schmerz!“ Es ist mit interessanten farbigen Illustrationen aus-ge-stattet und für Gesunde und Kranke ein guter Weg-weiser. Sie erhalten es auf Wunsch kostenfrei und un-verbindlich vom Togalwerk, Lugano-Massagno 137



GESUNDHEIT - JUGEND!

zeigt sich vor allem in der Frische des Blutes, das die Wangen durchpulst und den Blick belebt. Gute Gesund-heit bringt auch Enthusiasmus, Lebensfreude ... und Glück.

Man kann noch jung sein und doch diesen Ausdruck der Jugend verloren haben durch schlechte Zirkulation des Blutes, durch Verdauungsstörungen, die das Blut vergiften.

Um lange jung zu bleiben, muß man vor allem seine Ver-dauung überwachen und bei Schläftheit, Magenstörungen Darmträgheit sich das Nerven- und Magenmittel Elchina zunutzen machen. Seine glückliche Zusammensetzung (Phosphor für Gehirn und Nerven, die an heilenden Säften reiche Chinarinde für Magen, Darm und Blut) macht es zum Energiespender und zum Regene-rator des Organismus.

Allen denen, die Wert darauf legen, jugendlich auszu-sehen, lebensfreudig und arbeitsfroh zu sein, kann eine Elchina-Kur nicht genug empfohlen werden.

Darum jetzt die goldene Regel:

3 x täglich

ELCHINA

nach Dr. med. Scarpatetti und Dr. Hausmann.
Große Flasche 6.25, kleine 3.75. Vorteilhafte Kurpackung Fr. 20.—. In allen Apotheken.

Sanatorium Kilchberg

BEI ZÜRICH

Individuelle Behandlung aller Formen von Nerven- u. Gemütskrankheiten nach modernen Grundsätzen. Entziehungskuren für Alkohol, Morphin, Kokain usw. Epilepsiebehandlung, Malariabehandlung bei Paralyse, Dauerschlafstörungen. Führung psychopathischer, haltloser Persönlichkeiten. Angepaßte Arbeits-therapie. Behandlung von organischen Nervenerkrankungen, rheumatischer Leiden, Stoffwechselstö-rungen, nervöser Asthmaleiden, Erschlaffungszustände usw. Diät- und Entfettungskuren. Behandlung dieser Art Erkrankungen im eigenen Physikalischen Institut (Hydro- und Elektrotherapie, medikamentöse Bäder und Packungen, Licht- und Dampftherapie, Höhen- und Tieftherapie, Massage usw.). 3 Ärzte, 6 ge-trennte Häuser. Prachtvolle Lage am Zürichsee, in unmittelbarer Nähe von Zürich. Großer Park und landwirtschaftliche Kolonie. Sport- und Ausflugsgelegenheit. Prospekte bitte bei der Direktion verlangen. Telefon Zürich 91 41 71, 91 41 72. Ärztliche Leitung: Dr. H. Huber und Dr. J. Furrer